

«Im Nachhinein sind mir diese Aussagen unangenehm»

Das Fernsehen hat 1978 einen Film über Alltag und Träume sechs junger Glarnerinnen und Glarner gedreht – darunter Dodo Brunner und Kaspar Marti. 46 Jahre später schauen sie in einem neuen Film zurück. Im Interview erzählen sie, wie es ihnen dabei ergangen ist.

von Paul Hösli

Das Glarnerland 1978. Das Westschweizer Fernsehen dreht einen Dokumentarfilm über den Kanton Glarus. Die Hauptfiguren: sechs junge Glarnerinnen und Glarner, die alle am Anfang ihrer beruflichen Karriere stehen und aus ihrem Alltag, von ihren Sehnsüchten und Zukunftsplänen erzählen. Eine von ihnen ist Dodo Brunner. Die junge Sekundarlehrerin sitzt in einem blauen Sommerkleid in ihrer Stube. Sie trägt eine braune Kurzhaarfrisur. Auf die Frage des Reporters, ob sie es sich vorstellen könne, dass es einmal eine Frau Landammann geben wird, antwortet sie in einwandfreiem Französisch mit nein. «Eigentlich war ich für den Film gar nicht vorgesehen. Aber eine Nachbarin schickte das Filmteam zu mir, da sie kein Französisch spricht», erzählt Dodo Brunner 46 Jahre später. Die Haare trägt sie immer noch eher kurz, nur sind diese mittlerweile grau meliert. Die spätere Rektorin der Berufsschule in Glarus ist heute auch bekannt für ihre Mundart-Kolumnen und durch ihre Arbeit am Glarner Wörterbuch.



Anknüpfungspunkt ans Original

46 Jahre später begleitet der Filmmacher Copi Remund Dodo Brunner und drei weitere Protagonisten des Films aus dem Jahr 1978. Zwei der damaligen Personen fehlen in «Wän alls eso chääm, we mä tänggt». «Einer ist verstorben und eine Bäuerin wollte nicht mehr mitmachen», erklärt Remund. Der neue Film sei letztlich ein Anknüpfungspunkt an das Original. «Es ist erstaunlich, dass vier der damals zufällig ausgewählten Menschen heute alles bekannte Glarner Persönlichkeiten sind», so Remund.

Neben Dodo Brunner wird im vom Kanton Glarus geförderten Film Ruth Kobelt porträtiert. Sie kam als junge Erbin der Textilfabrikdynastie Jenny im Originalfilm zu Wort. Bekannt wurde sie später als leidenschaftliche Musikcabarettistin mit feinsinnigem Humor. Komplettiert wird das Quartett mit Kaspar Marti, Architekt und vielseitigen Förderer des Kantons, sowie mit dem ehemaligen Hotelier und Märchenonkel Martin Vogel. Sie alle waren am Montag im Rathaus, als der neue Film erstmals den Medien vorgestellt wurde. Die öffentliche Premiere findet am Freitag, 26. April, im Güterschuppen in Glarus statt (siehe Box). Entstanden ist eine berührende, persönliche wie auch teilweise lustige und unterhaltsame Zeitreise. Ein Film, der nicht nur für Glarnerinnen und Glarner interessant ist.

Mit Dodo Brunner und Kaspar Marti haben wir über das Alterwerden und darüber, wie sich die Dinge im Leben entwickeln, gesprochen.

Welche Erinnerungen an den Originalfilm von 1978 kommen bei Ihnen wieder hoch?

Kaspar Marti: Ich muss zu meiner Schande gestehen: Als der Film vor etwa fünf Jahren in den sozialen Medien auftauchte, konnte ich mich kaum noch daran erinnern. Als ich ihn aber gesehen habe, kam mir plötzlich vieles wieder in den Sinn. Etwa, wie der Regisseur aussah, oder dass einige Szenen aus dem Helikopter gedreht wurden.

Sie haben in Zürich studiert und im Originalfilm gesagt, dass Sie die Stadt mögen und mindestens ein-



2024 und 1978: Dodo Brunner und Kaspar Marti blicken im neuen Film auf die letzten 46 Jahre zurück, nachdem sie das Westschweizer Fernsehen porträtierte. Bilder Sasi Subramaniam und Screenshot



mal im Monat besuchen möchten. Hat das geklappt?

Marti: Es hat sogar fast noch besser geklappt, als ich dachte. Wir hatten jahrelang in Zürich eine Zweitwohnung (lacht).

Dodo Brunner, was ist Ihnen von damals geblieben?

Dodo Brunner: Mir blieb der Film immer in Erinnerung. Vor allem auch wegen meiner Aussage, dass es wohl nie eine Frau Landammann im Kanton geben werde. Da hatte ich mich getäuscht (lacht). Ich habe den Film auf VHS aufgenommen und später sogar digitalisiert, damit er nicht verloren geht.

Im Originalfilm tätigten sie Aussagen, die eher konservativ sind und das Frauenbild der damaligen Zeit widerspiegeln. Wie etwa, Mütter sollten während der Erziehung nicht arbeiten.

Brunner: Als der Film vor einiger Zeit wieder in den sozialen Medien auftauchte, dachte ich zuerst, das wäre jetzt nicht nötig. Im Nachhinein waren mir diese Aussagen unangenehm.

«Ich hatte 1978 bestimmt andere Vorstellungen vom Leben, als wie es herausgekommen ist.»

Dodo Brunner

«Es gibt viele Leute, die denken, was wäre wenn. Aber das finde ich ein falsches Denken.»

Kaspar Marti

Ihr Bild ist heute vermutlich ein anderes.

Brunner: Klar. Es war nun mal der damalige Zeitgeist. Ich wurde sehr oft auf diese Aussage angesprochen. Damals war ich eine blutjunge Lehrerin und wir hatten einen Schüler, dessen Mutter berufstätig war. Und als etwas mit ihm nicht klappte, hiess es im Lehrerzimmer: Ist ja klar, seine Mutter arbeitet. Dieser einzige Fall gab mir damals das Gefühl, dass ich schon über eine riesige Berufserfahrung verfüge.

Seit den Dreharbeiten für den Originalfilm sind 46 Jahre vergangen. Sind Sie heute der Mensch, der Sie damals werden wollten?

Brunner: Das ist eine schwierige Frage. Ich bin der Mensch, der ich bin. Damals war ich der Mensch, der ich war. Ich hatte 1978 bestimmt andere Vorstellungen vom Leben, als wie es herausgekommen ist. Es hat mich anderes gelehrt. Das Leben ist nur bedingt planbar. **Marti:** Ich habe keine Sehnsüchte. Ich habe eigentlich immer das gemacht, was ich konnte. Ich war immer sehr realistisch und pragmatisch. Wenn etwas nicht klappte, dann klappte es halt nicht.

Das klingt so, als ob Sie heute beide zufrieden sind.

Brunner: Ja bin ich. **Marti:** Vor allem mit der Situation, dass ich im Glarnerland geblieben bin. Ich setzte mich einst mit dem Gedanken auseinander, nach Berlin zu gehen. Dann hätte ich heute wohl ein total anderes Leben. Es gibt viele Leute, die denken, was wäre wenn. Aber das finde ich ein falsches Denken.

Brunner: Man muss das Leben so nehmen, wie es ist. Dass es nicht immer geradeaus geht, das wissen wir alle. Das hat uns das Leben gelehrt. Für mich war aber immer klar, dass ich im Glarnerland bleibe und ich kann mir immer weniger vorstellen, irgendwo anders zu leben.

Wie lange dauerten die Dreharbeiten für die Filme eigentlich?

Brunner: Beim ersten Film erstreckten sie sich über drei Tage. Es kam mir damals extrem lang vor. Die Aufnahmen für den zweiten Film dauerten weniger lang, etwas mehr als einen Tag. **Marti:** Bei mir war es genau das Gegenteil. Für den neuen Film waren es drei Tage, wir reisten ja mit dem Zug ins Ruhrgebiet. Ich meine, beim ersten Mal war es nur ein Tag, aber ich kann mich nicht mehr wirklich daran erinnern.

Ich könnte mir vorstellen, dass das ganze Projekt für Sie beide eine interessante Erfahrung war.

Marti: Ja sehr. **Brunner:** Ich würde sofort wieder mitmachen. Auch für die Fortsetzung musste ich nicht lange überlegen und habe sofort zugesagt. Ich bin gespannt, wie der Film bei den Glarnerinnen

und Glarnern ankommt. Ich finde, er wurde sehr feinfühlig gemacht und ich bin sehr zufrieden mit dem Resultat. Ein solches Projekt gibt es nicht alle Tage, ein Porträt einer gut 20-Jährigen und dann fast 50 Jahre später mit derselben Person wieder. Das ist schon etwas Spezielles.

Öffentliche Premiere im Güterschuppen

Am Freitag, 26. April, wird der rund 45-minütige Film «Wän alls eso chääm, we mä tänggt» im Güterschuppen in Glarus uraufgeführt. Das Filmautorenduo, Copi Remund (Regie und Drehbuch) sowie Stefanie Roth (Kamera) sind in Glarus anwesend. Wie auch die vier Glarner Protagonistinnen und Protagonisten des Films Dodo Brunner, Kaspar Marti, Ruth Kobelt und Martin Vogel. Es gibt einen kleinen Apéro und der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Türöffnung ist um 19.30 Uhr, der Filmstart erfolgt um 20.15 Uhr. Zu einem späteren Zeitpunkt soll der Film im Kino Arena Cinemas in Netstal gezeigt werden sowie ab dem 9. Mai ab 18 Uhr stündlich auf TV Südostschweiz. (plf)



Diesen QR-Code scannen und den Originalfilm aus dem Jahr 1978 anschauen.